

## 2. Karl Primbs.

Von

Otto Rieder, K. Reichsarchivrat.

Am 19. November 1903 schloss sich das Grab über einem Beamten des Reichsarchivs, welcher gegen vier Jahrzehnte dem bayerischen Archivwesen gedient hat, aber schon seit sieben Jahren in den Ruhestand getreten war. Sein Lebensbild ist zugleich lehrreich für frühere Archivverhältnisse.

Das Licht der Welt erblickte Karl Johann Nepomuk Primbs am 25. al. 26. März 1826 zu Passau als Sohn eines Regierungsassessors, dann Appellationsgerichtsrates. Nach glücklich absolvierten Gymnasialstudien bezog er mit 20 Jahren die Hochschule zu München, wo er sich als Brotstudium die Jurisprudenz erwählte. Daneben beschäftigten seinen Geist schon damals Geschichte und deren Hilfswissenschaften Genealogie, Heraldik, Sphragistik und Numismatik, Fächer, welche jene Zeit teilweise noch wenig wissenschaftlich anbaute und worin sich der Student vortreffliche Kenntnisse zu eigen machte; u. a. hebt Professor Dr. Friedrich Kunstmann, bei welchem er im Jahre 1848 Vorlesungen hörte,<sup>1)</sup> seinen Eifer und seine Neigung für archivalische

---

<sup>1)</sup> Friedr. Kunstmann, erst das Jahr vorher als Extraordinarius nach München gekommen, 1848 ordentl. Professor des Kirchenrechts an der juristischen Fakultät, seit August 1845 Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, seit Dezember 1857 der Kommission für die Herausgabe der Monumenta Boica, † 1867 (Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität II, 540 Nr. 412). Seine Schriften, welche ein treues Abbild eines vielseitigen Wirkens entrollen, zählt weitaus am vollständigsten der Almanach der Königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1867, S. 305—314, auf.

Arbeiten hervor. Den Abgang von der Universität im Jahre 1850 krönte ein gutes theoretisches Examen, und diesem folgte drei Jahre hernach ein löblich bestandener Staatskonkurs. Unter 77 Kandidaten wurde ihm der 34. Platz mit der Hauptnote II und dem Prädikate „sehr gut“ zuerkannt; seine Hauptstärke war dabei das Justizfach, worin er in der ganzen Reihe den 11. Platz erlangte, während man seine Leistungen im Administrativfache an 58. Stelle lozierte. Es begreift sich daher, dass er zuvörderst eine Anstellung im reinen Justizdienste wie im gemischten Dienste anstrebte; an den stillen, abgeschlossenen Beruf des Archivbeamten hat er damals noch nicht ernstlich gedacht, wenngleich die ersten Schritte zu gründlicher Vorbildung für denselben bereits unternommen waren. Somit setzte er zunächst die übliche Rechtspraxis fort, die er nach dem theoretischen Examen am K. Land- und Stadtgerichte München begonnen hatte, und zwar seit August 1854 am Landgerichte Lindau, überall gute Noten und allgemeine Zufriedenheit sich erwerbend. Bald indes bereitete ihm die juristische Laufbahn immer weniger Freude, und im Januar 1857 entschloss er sich „zum Behufe rechtsgeschichtlicher Studien und aus Vorliebe für die Archivkunde“ bei dem K. Allgemeinen Reichsarchive die Zulassung zur Praxis im Archivdienste und zwar beim „Archivconservatorium“ Bamberg — erst 1875 ist für die Filialarchive die Benennung Kreisarchive eingeführt worden — zu erbitten. Warum er gerade Bamberg sich erkor, lag darin, dass ein Stiefbruder von ihm dort angestellt war: Anton Primbs, Protokollist,<sup>1)</sup> später Sekretär am K. Kreis- und Stadtgerichte, und auch seine Mutter dorthin überzusiedeln beabsichtigte. Sein Herzenswunsch fand um so leichter Erfüllung, als Primbs weder ein „Diurnum“ noch eine sonstige Remuneration beanspruchte, war er ja doch mit Glücksgütern hinreichend gesegnet, um ohne jeden Dienstbezug von seinen Renten leben zu können und das nicht bloss für sich allein, sondern mit einiger Einschränkung auch für eine Lebensgefährtin, die er schon wenige Monate später heimführte; die Trauung mit der acht Jahre jüngeren, in München geborenen Josepha Mathilde Leinfelder, einer Steuerkatasterfunktionärstochter, fand am 31. August in der Ludwigspfarrei zu München statt, nachdem er vom Stadt-

<sup>1)</sup> Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern 1856, S. 281.

magistrat als „Insasse“ aufgenommen worden war. Am 26. Februar genannten Jahres hatte ihn der Vorstand des Bamberger Archivs vereidigt; doch schon im September, nach halbjähriger Tätigkeit, wünschte Primbs einen Ortswechsel, da veränderter Verhältnisse halber seine Mutter ihren Plan aufgegeben hatte, und sich ihm in Würzburg eine Nebenbeschäftigung mit einem nicht unbedeutenden Nebenerwerb auftrat. Von Wien aus, wo er gerade einen Urlaub zubrachte, bat er deshalb, seine Archivpraxis am Conservatorium Würzburg fortsetzen zu dürfen. Allein aus Raum- und anderen Gründen lehnte dieses die Aufnahme entschieden ab, und als Primbs hierauf am Nürnberger Archivconservatorium anklopfte, um nebenbei die Sammlungen und Verbindungen des Germanischen Museums für die längst vorbereitete Bearbeitung einer Geschichte Lindaus auszunützen, ward ihm ebensowenig Einlass gewährt. Hier erst recht machte die leidige Platzfrage seine Beschäftigung unmöglich. Wie schlimm es in dieser Hinsicht dort aussah, zeigen des Archivconservators und späteren Reichsarchivrats Baader trostlose Worte: „Überhaupt ist zu beklagen, dass das Nürnberger Archiv, vielleicht das bedeutendste unter den äusseren Archiven, weder mit Geschäftszimmern, die dem Bedürfnisse, noch mit Archivlokalitäten, die den gebotenen Rücksichten auf Conservierung des Archivmaterials entsprechen, versehen ist“. Der dringend erforderliche Archivneubau liess noch ein paar Jahrzehnte auf sich warten. Bei solcher Sachlage reskribierte die Archivzentrale unterm 1. Oktober 1857 auf das wiederholte Gesuch: es bleibt somit nichts anderes übrig, als dass Primbs entweder zum Archivconservatorium Bamberg zurückkehre oder die Praxis ganz aufgebe! Was tat nun der 31jährige verheiratete Volontär? Er wählte das zweite. Eben stand er mitten in ausgiebiger Benützung des Germanischen Museums; die Neuvermählten nahmen längere Zeit sogar ständigen Aufenthalt in der alten Noris; der hiefür erteilte Heimatschein datiert vom 26. November 1857. Und als die Benützung beendet war, hinderten Familienverhältnisse die beabsichtigte Wiederaufnahme der Praxis aufs neue, und im Oktober 1861 sah sich Primbs genötigt, auf etliche Jahre seinen Wohnsitz in Regensburg zu wählen, wo er seine Zeit mit Fortsetzung geschichtlicher Studien und insbesondere mit Sammlungen für die Geschichte jener Stadt nützlich verwendete.

Ein von Kollegen vielbesprochener Aufenthalt in damaliger Zeit zu Frankfurt am Main und was daran angeknüpft wurde, ist nach zuverlässigen Erkundigungen ins Reich der Fabel zu verweisen, ein lehrreiches Beispiel für Legendenbildung. Diese mag von einem Münzhandel herrühren, welchen er in Gemeinschaft mit ein paar anderen betrieben und wofür er aus Frankfurt fleissig Kataloge bezogen haben soll.

Erst 1863 siedelte Primbs wieder nach München über, um es neuerdings mit der Archivbranche zu versuchen. Allein selbst im Reichsarchive gab es noch keinen Platz für ihn. Ein Glück, dass sein Vermögen ein weiteres Hinwarten gestattete, und überdies die Kinderlosigkeit seiner Ehe ihn von grösseren Kosten freihielt. Die unfreiwillige Musse verbrachte er indessen mit Benützung der Sammlungen der Archivzentralstelle wie der im gleichen Hause untergebrachten K. Hof- und Staatsbibliothek behufs Vollendung seiner Arbeiten über Lindau,<sup>1)</sup> sowie zur Herstellung eines Nekrologiums der Minoriten zu Regensburg, welches später in den Verhandlungen des oberpfälzischen Geschichtsvereins gedruckt wurde (s. in der Aufzählung seiner Schriften am Schlusse unter III). Im April 1865 wagte er abermals eine Eingabe um Fortsetzung der Praxis an der Archivzentralstelle, und jetzt endlich gelang es dem nahezu Vierzigjährigen, nachdem durch Besetzung einer Würzburger Offiziantenstelle (Offiziant damals so viel als Sekretär) die Normalzahl von fünf Praktikanten um einen sich verringert hatte. Von Bamberg war ihm ein sehr günstiges Zeugnis vorangegangen, welches ausser pünktlichster Einhaltung der Bureaustunden hervorhob, dass er sich in Repertorisierungs- und Regestierungsarbeiten, den Hauptaufgaben der inneren Archivverwaltung, tüchtig eingeschult habe. So wurde er denn infolge Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern vom 29. April 1865 zur Praxis am Reichsarchive zugelassen, als „Reichsarchivfunktionär“, wie man damals sich ausdrückte, und noch ohne jede Bezahlung. Nur ausserdienstliche Leistungen, denen er nicht aus dem Wege ging, konnten gelegentlich eine Aufbesserung seiner finanziellen Grundlage bewirken.

---

<sup>1)</sup> Der historische Verein für Schwaben und Neuburg führt in seinem 29./30. Jahresberichte für 1863/64, Pag. XLIV, unter den an den Verein erfolgten Zuwendungen auch Mitteilungen über die von ihm besprochenen Fresken in Lindau von „Herin Privatier Primbs in München“ an.

Rasch arbeitete sich Primbs in den Dienst der Zentrale ein. Und schon im Sommer des nächsten Jahres konnte ihn Reichsarchivdirektor Dr. Franz Löher mit einer selbständigen Kommission betrauen, welche an seine Leistungsfähigkeit nicht geringe Anforderungen stellte. Es galt die rascheste Inventarisierung des Hohenaschauer Archives, später einer der glänzendsten Erwerbungen des K. Allg. Reichsarchivs, welche schon um dessentwillen ein paar eigene Worte verdient, zumal in diesen Blättern die hochbedeutende Erwerbung noch nicht einmal gebührend gewürdigt worden ist. Als 1853 die letzten adeligen Besitzer der uralten Herrschaft Hohenaschau und des mit ihr vereinten Wildenwart mit Graf Johann Christian von Preysing ausgestorben waren — die unmittelbaren Vorgänger sind von 1387 bis 1603 eine eigene, in letzterem Jahre ausgestorbene, Linie derer v. Freyberg gewesen —, gelangten beide Güter nach mehreren Zwischengliedern an die Privateisengewerkschaft Achthal-Hammerau, und diese zeigte sich bald wieder geneigt, das Schloss mit allen Zugehörungen weiter zu veräußern. Es ist eines der bleibendsten Verdienste v. Löhers, dass er, kaum davon unter der Hand benachrichtigt, seine ganze Energie einsetzte, das höchst wertvolle Archiv für den bayerischen Staat zu erwerben. Im Einverständnis mit der Gewerkschaft ward Funktionär Primbs nach Hohenaschau geschickt, und seiner riesigen Arbeitskraft gelang es, in bloss 25 Arbeitstagen unter Beihilfe eines von der Gewerkschaft zugeteilten Amtsschreibers das ungemein umfangreiche, bislang vernachlässigte und schlecht verwahrte Archiv, von welchem bereits ein Teil, zum Glück nicht der wertvollste, der Vermoderung anheimgefallen war, der Hauptsache nach zu verzeichnen, woraus sich ein zum Teil hochinteressanter Inhalt ergab. Die reichste Gruppe bildeten die auf das bayerische Fürstenhaus bezugnehmenden Archivalien; an sie reihten sich viele, die ehemalige Landschaft, sowie Landes- und Reichssachen berührende Stücke; dann eine wesentliche Bereicherung unseres Adelsselekts (jetzt richtiger Personen- oder Familienselekt geheissen); nicht unbedeutend waren ferner die auf das Bergwerkswesen, den Eisenhandel und den Holzverbrauch bei den Werken zu Aschau, Au und Bergen betreffenden Urkunden; die letzte und ergiebigste Abteilung bezog sich auf zahlreiche Orte der Herrschaft, teilweise auch deren kirchliche Verhältnisse behandelnd. Für den

hervorragenden Fleiss und das ganz besondere Geschick, welches der Anfänger hiebei an den Tag gelegt hatte, wurde ihm eine wohlverdiente schriftliche Anerkennung des Direktoriums ausgesprochen. Nachdem hierauf die Angelegenheit infolge widriger Verhältnisse bis 1873 geruht hatte, glückte es endlich in letzterem Jahre, durch Kaufvertrag vom 22. November die kostbaren Schätze um den Preis von 3000 Gulden für das Reichsarchiv zu erwerben; die Gewerkschaft Achthal-Hammerau und Hohenaschau behielt sich lediglich die vom Jahre 1800 an laufenden Verwaltungsakten und Rechnungen als Kurrentakten vor und für sich und ihre Besitznachfolger das Recht, von den Archivalien jederzeit Einsicht zu nehmen und Abschriften, Auszüge oder Auskünfte aus denselben auf ihre Kosten zu verlangen. Mitte Dezember 1873 war der Haupttransport des kolossalen Akten- und Urkundenbestandes in die Gewölbe des Reichsarchivs vollzogen. Die eingehendere Bearbeitung der Masse fiel sofort wieder Primbs zu, welcher zugleich für eine spätere Monographie (s. unter VI) reichlichen Stoff daraus zog, wobei indes die Geschichte des Erwerbs durch die Archivzentrale auffallenderweise mit keiner Silbe berührt wurde.

Inzwischen war seine amtliche Stellung eine wesentlich bessere geworden. Nachdem er lange von seinem Privatvermögen beträchtlich hatte zusetzen müssen, bekam er am 1. April 1868, schon 42 Jahre alt, den ersten Monatsbezug von 40 fl. aus der Regiekasse des Reichsarchivs ausbezahlt. Zugleich ward er dem Archivconservatorium München (früher im Alten Hofe), vorerst auf die Dauer von zwei Monaten, zugewiesen, um den praktischen Dienst in einem Filialarchive nach allen Richtungen kennen zu lernen und sich vornehmlich in der Erledigung von Recherchen, in der Abfassung amtlicher Schreiben und in der Führung der verschiedenen Geschäftsbücher, also auch im rein formalen Dienste die erforderliche Übung anzueignen.

Nach Ablauf der beiden Monate stellte ihm das Conservatorium ein vorzügliches Zeugnis aus, die gemachten Fortschritte und seinen ungewöhnlichen Fleiss rühmend; er sei von den bisher zugeteilten Praktikanten einer der intelligentesten, mit schätzenswerten archivalischen Kenntnissen ausgerüstet und dürfte „künftig nicht allein jedem Archivconservatorium, sondern wohl auch der hohen Centralstelle selbst zur Ehre gereichen“.

Gleichzeitig jedoch verhehlte die Zensur auch bemerkte Schatten-seiten nicht: ein gern überhastetes und infolgedessen nicht erschöpfendes Arbeiten — Mängel, die auch im späteren Dienste nicht völlig überwunden wurden, und die sogar seinen gedruckten, sonst vielfach verdienstvollen Werken hie und da den Stempel des Unfertigen, zu wenig Gründlichen aufdrückten,<sup>1)</sup> was, um nicht purer Schönfärberei geziehen zu werden, selbst an dieser, dem Toten geweihten Stelle um der höheren Wahrheit willen nicht verschwiegen werden darf. Primbs bildete in dieser Beziehung einen merkwürdigen Gegensatz zu dem sich nie genug tun könnenden, mit peinlichster Akribie arbeitenden späteren Reichsarchivdirektor, dessen Lebensbild im Vorhergehenden aufgerollt worden ist. Die anfangs so kurz bemessene Ausbildungsfrist verlängerte sich auf das Doppelte der Zeit, worauf Primbs wieder als Praktikant ins Reichsarchiv zurückkehrte. Hier baute er in seinen dienstfreien Stunden ausser allgemeinen geschichtlichen Studien hauptsächlich das seiner Neigung am meisten entsprechende heraldische und sphragistische Fach emsig weiter. Zeuge dessen sind u. a. die teilweise durch die Löher-sche Archivschule hervorgerufenen Aufsätze wie: „Die Adler in den Kaisersiegeln“, dann eine unmittelbar vor seiner ersten pragmatischen Anstellung gelieferte, viel vergrabenes Material ausbeutende Arbeit „Von den Siegeln überhaupt und namentlich von dem Werthe der Siegel für Urkunden“. Im September 1869 treffen wir ihn wieder auf einer auswärtigen Kommission, mit der Ordnung des Stiftsarchives zu St. Peter und Alexander in Aschaffenburg beschäftigt, wofür ihn der Vorstand des Reichsarchivs auf Anregung der K. Kreisregierung von Unterfranken in Vorschlag gebracht hatte. Und nun nahte endlich die erste Amtsbestellung, in einem Alter, da andere sich dem Rate zu nähern pflegen, wofern nicht aussergewöhnliche Umstände ihn früher bescheren. Mit dem 1. Januar 1870 ward er Sekretär im Archivconservatorium Bamberg, der Stätte seiner ersten archivalischen Wirksamkeit. Das damit verbundene Gehaltsfixum belief sich auf jährlich 700 fl.; dazu kam eine Teuerungszulage von 200 fl., welche ein allerhöchstes Signat vom 26. Mai 1868 für

<sup>1)</sup> Daher die teilweise wenig günstigen Kritiken. Auf einige derselben haben wir bei Aufzählung seiner Schriften in den Anmerkungen hingewiesen.

alle nicht höheren Bezüge bewilligt hatte. Obwohl sich aber nun der neugebackene Sekretär in einem altrenommierten, namentlich an wertvollen Kopialbüchern und sonstigen Kodizes reichen Archive befand, liess ihn die Art seiner wissenschaftlichen Bestrebungen alsbald nach München zurücktrachten. Und schon nach fünf Vierteljahren ging dieser Wunsch in Erfüllung, als durch Ernennung des zweiten Reichsarchivsekretärs Dr. August Schöffler zum Vorstand des Würzburger Archives dessen bisherige Stellung sich erledigte. Wir können es Primbs voll nachfühlen, wenn er in seinem Bewerbungsgesuche sich dahin aussprach: „Ein sicher für jeden nach weiterer Ausbildung in seinem Berufe wie nach wissenschaftlicher Verwertung des ihm hiebei vorkommenden historischen Materials strebenden Archivbeamten ebenso wichtiges Moment ist, an die Zentralstelle und damit nach München zu gelangen, da hiefür nur dort, wo unser allergnädigstes Königshaus so grosse Schätze für Kunst und Wissenschaft vereinigt hat, die nötigen Hilfsmittel vorliegen.“ Die Beförderung datierte vom 16. März 1871; sie verknüpfte sich mit einem Fixum von 800 fl., womit von der Teuerungszulage 100 fl. wegfielen. Erst durch die Königliche Verordnung vom 23. Mai 1872, welche den Besoldungen der Staatsdiener eine namhafte Aufbesserung brachte, rückte er in eine Gehaltsklasse von jährlich 1400 fl. vor. Neben amtlicher anspannender Tätigkeit gönnte er sich für seine fortgesetzten Privatarbeiten keine Ruhe; in den Sommern 1872 und 1873 benützte er den ganzen sechswöchigen Urlaub zur Durchforschung des Stadt- und Spitalarchives in Lindau, nachdem ihn schon geraume Zeit vorher das Sammeln von Materialien für eine Geschichte des Landgerichtsbezirks, dann von Stadt und Stift daselbst in Anspruch genommen hatte. Die nächsthöhere Rangstufe, der Reichsarchiv-assessor, ward ihm mit 51 Jahren, am 1. Februar 1877 zuteil; seitdem versah er Jahre hindurch in definitiver Eigenschaft, zuvor stellvertretend, den ebenso mühsamen wie verantwortungsvollen Posten des Aushebens und Reponierens der Archivalien, wodurch er, da er vieles persönlich und nicht mit Dieners Hilfe besorgte, die umfassendste Kenntnis der riesigen Bestände der Archivzentrale gewann. Im Recherchedienste zog man seine Kraft fast ausschliesslich zur Erledigung jener Anfragen und Wünsche heran, welche Genealogisches, Wappen und Siegel



berührten, deren Zahl gerade damals immer stärker anwuchs. Das war ja gerade der Tummelplatz, auf welchem er, unter Beihilfe eines fast nie versagenden Gedächtnisses, mit souveräner Beherrschung schaltete, und nicht leicht wird das Reichsarchiv mehr einen Beamten bekommen, der über ein so ausgebreitetes Spezialwissen verfügt. Gern spendete er von diesem lebendigen Schatze auch anderen, insonderheit seinen Kollegen, und selten ging einer ohne dankenswerte Aufschlüsse aus seinem Zimmer.

Seit der Übernahme der vorher bei der K. Akademie der Künste verwahrten Sammlung von Siegelabgüssen, Mitte der siebenziger Jahre, war es seine weitere Aufgabe, deren Stücke zu ordnen und zu beschreiben, sodann die zu ihrer Vermehrung geeigneten Siegel allerorten hervorzusuchen und durch Techniker Dalbez, seine rechte Hand, abgiessen zu lassen. Auch den Bibliothekdienst in der reichhaltigen Amtsbücherei hat er zeitweilig zu überwachen gehabt, was ihm Gelegenheit bot seine schon bedeutende Bücherkunde noch zu vergrössern. Ausserdienstlich aber war er bis in die letzten Jahre seines Lebens bemüht, die Schätze des Archivs im Interesse vaterländischer Geschichte und vornehmlich der heraldischen und sphragistischen Wissenschaft in einer stattlichen Zahl von Publikationen zu verwerten, wobei er, soviel uns bekannt geworden, nichts selbstständig erscheinen liess, sondern alles in den periodischen Schriften historischer Vereine, namentlich des für Oberbayern, die Oberpfalz, Schwaben und Neuburg und die Bodensee-Uferstaaten niederlegte (s. am Schlusse). Bei manchen verewigte er sich ausserdem durch Geschenke von Altertümern.<sup>1)</sup> Die Mitgliedschaft besass er unseres Wissens erstens beim historischen Verein von und für Oberbayern, welchem er seit 1863 angehörte<sup>2)</sup> — er wurde in demselben späterhin in den Ausschuss, dann zum Kassier und Schatzmeister gewählt und trat anfangs 1892 infolge der bekannten Vorkommnisse<sup>3)</sup> mit andern

<sup>1)</sup> Vergl. Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern, Bd. 13, 1868, S. 288 — „Reichsarchivfunktionär Primbs“ —; Bd. 15, 1870, S. 198; Bd. 19, 1875, S. 518.

<sup>2)</sup> So nach dem Jahresberichte für 1863, S. 14. Gleichwohl bezeichnet ihn schon der vorhergehende, für die Jahre 1861 und 1862, S. 51, wie es scheint irrig, als Mitglied („Primbs, Karl, Privatier in München“).

<sup>3)</sup> Vergl. unsern Nekrolog über den Reichsarchivrat Dr. Christian Haeutle im Neuburger Kollektaneen-Blatt 1893, S. 85.

Archivbeamten aus dem Verein aus; zweitens seit 1874 bei dem Bodenseeverein. Nachdem er acht Jahre Assessor gewesen, erreichte er zu Neujahr 1885 mit einer sich eröffnenden Ratsstelle seine letzte Beamtenstufe. Seinen unermüdlichen Arbeitsdrang unterstützte fast bis zuletzt eine zähe, im Kern urgesunde Natur, wenn auch seit Jahren schon die wiederholte Benützung von Heilbädern während des Sommerurlaubs notwendig geworden war. Seine treue Lebensgefährtin dagegen kränkelte bereits seit ein paar Jahrzehnten, ihr Zustand wurde immer bedenklicher, und im Oktober 1886 hatte Rat Primbs den Schmerz, an ihrem Grabe stehen zu müssen. Zehn Jahre später trat er in sein siebenzigstes Lebensjahr ein, an Körper und Geist noch immer rüstig genug, um die Last des Dienstes wie der Privatarbeit noch über ein Lustrum zu tragen. Aber er machte absichtlich jüngeren Kollegen Platz und zog sich in ein wohlverdientes otium cum dignitate zurück. Bei seiner dauernden Quieszierung — vom 1. Juli 1896 ab — zeichnete ihn die allerhöchste Gnade „in Anerkennung seiner langwierigen, treuen, eifrigen und sehr erspriesslichen Dienstleistungen“ mit dem Verdienstorden vom heiligen Michael III. Klasse aus, nachdem ihm der Sylvesterabend 1887 bereits die IV. Klasse desselben gebracht hatte. Zugleich drückte ihm der damalige Reichsarchivvorstand Baron von Oefele, der ihm in inniger Freundschaft verbunden blieb, „für sein langjähriges, wahrhaft kollegiales Zusammenwirken, sein lebenswürdiges Entgegenkommen, seine stets bereiten Mitteilungen aus dem reichen Schatze geschichtlichen und archivalischen Wissens den innigsten Dank des Allgemeinen Reichsarchivs“ schriftlich aus. Bald darauf erteilte ihm Seine Majestät der Kaiser von Österreich den Orden der Eisernen Krone III. Klasse. Der in den Ruhestand Versetzte bekam hiedurch volle Musse für seine Privatstudien und -arbeiten, denen er sich noch mit ungeschwächter Kraft hingab; Arbeit war ihm ja gleichbedeutend mit Leben. Seine letzten Schriften dienten ausschliesslich der Bereicherung der Heraldik und Sphragistik in der Archivalischen Zeitschrift als Fortsetzung und Abschluss früherer Veröffentlichungen. Zu diesem Behufe kam er noch Jahre lang als beinahe täglicher Gast zu unverdrossener Arbeit in unseren kleinen Wappensaal, die Werkstätte für Bereicherung des Siegelkabinets und für von Privaten gewünschte

Abgüsse. Auch der Numismatik, worin er nicht minder hervorragend war, blieb er treu zugetan; längst hatte er sich ja eine höchst wertvolle, freilich auch sehr kostspielige Münzsammlung angelegt, deren älteste Stücke bis ins fünfte Jahrhundert vor Christus zurückreichten. Eine fort und fort vermehrte, namentlich an Geschichtswerken, Monographien für Kunstgeschichte, an Prachtwerken über Länder- und Völkerkunde reiche Privatbibliothek sorgte für anderweitige geistige Beschäftigung. So wurde ihm die Zeit nie lang, obwohl er noch über sieben Jahre die volle Freiheit von Amtsgeschäften genießen durfte. Erst der Winter 1902 brachte in seinem Gesundheitszustand die erste bedenkliche Wendung. Schon ziemlich krank, hat er im Sommer darauf zum letztenmale sein vielgeliebtes Aeschach am Bodensee aufgesucht, musste jedoch schon nach etlichen Tagen ins Elisabethenheim zu Lindau seine Zuflucht nehmen, von wo er durch seinen langjährigen treuen Mitarbeiter Dalbez nach München zurückgeholt ward. Noch eine Zeitlang hielt er sich aufrecht, dann folgte ein Krankenlager von mehreren Wochen, und am 17. November morgens erlöste ihn der Tod in einem Alter von über 77½ Jahren von hoffnungslosem Leiden. Mit ihm ist ein wissenschaftlich hochgebildeter und pflichttreuer Beamter, dabei ein bescheidener und anspruchsloser, wenn auch biderber Charakter dahingegangen. Sein beträchtliches Vermögen hat er, abgesehen von ein paar kleinen Legaten an Verwandte, dem allgemeinen Unterstützungsverein für die Hinterlassenen der K. bayerischen Staatsdiener und der hiemit verbundenen Töchterkasse zugewendet. Ehre seinem Andenken!

\*                      \*                      \*

Wir lassen nunmehr seine zahlreichen Publikationen, nach den betr. Zeitschriften chronologisch geordnet, folgen und hoffen, dass uns nichts Wesentliches entgangen sein werde.

- I. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Organ des Germanischen Museums.
5. Jahrg. 1858, Spalte 50—52: Die adeliche Gesellschaft „zum Sünffzen“ in Lindau (siehe hierzu unter V).
6. Jahrg. 1859, Sp. 55 f. und 95 f.: Heraldisches (Wappen der Freiherrn v. Kröll und der ungarischen Grafenfamilie Gyulai

von Maros, Némethy und Nádaska). Mit einer Beilage. — Sp. 282 f.: Die Familie von Fladung (unter Hinweis auf das handschriftliche Geschlechterbuch in der Lindauer Stadtbibliothek).

(Alles das von „C. Primbs, Rechtspraktikanten in Nürnberg“).

## II. Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern.

Bd. 13, Landshut 1868, S. 349—455: Das Todtenbuch (Calendarium) des ehemal. Franziskaner-Klosters in Landshut (mit Register der darin vorkommenden Personen und einem Grundriss der Klosterkirche).<sup>1)</sup>

## III. Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg.

Bd. 25, Regensb. 1868, S. 193—360: Das Jahr- und Todtenbuch des Minoritenklosters in Regensburg (bearb. von Carl Pr., Funktionär am kgl. Reichsarchiv in München — vgl. S. 306).

Bd. 32, Stadtamhof 1877. S. 171—180: Die Smid zu Pfaffenhofen und Tann. Ein Beitrag zur Geschichte des Adels der obern Pfalz (mit einer Tafel Siegelabbildungen).

Bd. 40, Stadtamhof 1886, S. 1—192: Geschichte und Genealogie der Paulsdorfer (mit VII Beilagen, dann Regesten Nr. 1—386 von 1263—1624, Verzeichnis der in denselben vorkommenden Familienglieder und Stammtafel am Schlusse).<sup>2)</sup>

## IV. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.

Heft VII, 1876, S. 111—131: Burgen und Sitze im ehemaligen Gebiete der Stadt Lindau. Mit 3 Abbildungen.

Heft X, 1880, S. 117—118: Spuren des Gerichts auf rother Erde in Lindau.

(Beide von „K. Primbs, königlichem Reichsarchivbeamten“).

Heft XIII, 1884, S. 155—175: Lose Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Lindau i. B.: 1. Der Mötteli-Handel (Aechtung der Reichsstadt wegen Nichtauslieferung einer verbrecherischen

<sup>1)</sup> Vergl. hiezu Prof. Fr. Chr. Högers Kritik in Bd. 15, S. 292.

<sup>2)</sup> Vergl. hiezu die kritische Besprechung in der Beilage zur Augsburger Postzeitung vom 28. Februar, 7., 10. und 17. März 1888 (Nr. 8-11).

Beisassenfamilie 1484) mit 2 Urkundenbeilagen. 2. Gab es in Lindau ein Klarenkloster (Klarissenkloster) im Paradies? (Unerwiesen). 3. Der Rinoltsaufstand in Lindau (al. Rienoltsaufuhr, 1395, wodurch die Zünfte endgültig zur Herrschaft gelangten). 4. Nachtrag zur Beschreibung der Edelsitze im Gebiete der Stadt Lindau: Gitzenweiler.

Heft XVI, 1887, S. 73–77: Das Lindauer Erbrecht.

V. Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg.

4. Jahrgang, Augsburg 1878, S. 97–159: Das Todenbuch des Stiftes in Lindau sammt Nachrichten über die Stiftsfräuleins und Stiftsgeistlichkeit.<sup>1)</sup>

7. Jahrg., 1880, S. 109–156: Das Stift von St. Stephan in Augsburg.

9. Jahrg., 1882, S. 63–96: Der Besitzstand des Stiftes in Lindau (mit Namensregister der adeligen Lehensmannen). – S. 97 bis 101: Stand der Besitzungen, Rechte und Gefälle des Stifts i. J. 1807. – S. 102–116: Das ehemalige Barfüsserkloster in Lindau.

11. Jahrg., 1884, S. 11–27: Die Patriziergesellschaft zum Sünfzen in Lindau, ein Beitrag zur Geschichte der Stadt.

VI. Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern in München.

Bd. 39, 1880, S. 471–498: Philipp Apian's Wappensammlung der altbayerischen Landschaft wie des zu seiner Zeit abgegangenen Adels. Anhang zu Apian's Topographie von Bayern, zur Feier des siebenhundertjährigen Herrscherjubiläums des erlauchten Hauses Wittelsbach herausgegeben. Mit 60 Abbildungstafeln (660 Wappen mit etlichen Subnummern).

<sup>1)</sup> Des Verfassers bleibendes Verdienst hiebei ist, der Frage nach den drei Gründern des Stifts urkundlich nachgegangen zu sein, und da diese trotz allseitigen Forschungen dunkel bleiben, wenigstens gewissmassen die zweiten Stifter als die drei Söhne des Pfalzgrafen Manegold von Dillingen aus dem 12. Jahrhundert nachgewiesen zu haben. – Wegen der sonstigen Ungenügendheit der Primbs'schen Edition – die für die Volkssprache des 13. Jahrhunderts so wichtige Diphthongierung blieb unberücksichtigt – besorgte der Begründer der *Necrologia Germaniae* Dr. Fr. L. Baumann in Tom. I, 1888, S. 179–197 (*Liber anniversariorum Lindaugiensis*) eine neue Ausgabe.

- Bd. 41, 1882, S. 90—118: Die Entwicklung des Wittelsbachischen Wappens von Herzog Otto I. bis Kurfürst Max III. Joseph 1180—1777. Altbayerische Serie. Mit einer Abbildungstafel (Doppelsiegel Ludwig I. von 1224).
- Bd. 42, 1885, S. 1—73: Die altbayerische Landschaft und ihr Güterbesitz unter Herzog Albrecht IV. (V.) von Bayern 1550 bis 1579. Ein Anhang zu Apian's Topographie von Bayern und bayerische Wappen-Sammlung. Mit Personenregister.
- Bd. 45, 1888—89, S. 1—96: Schloss Hohenaschau und seine Herren. Ein Beitrag zur Geschichte Oberbayerns vor dem Gebirg. (Mit Stammbäumen der Aschauer S. 17, Mautner S. 22, Freyberger S. 66 und der Preysing nach S. 96).
- VII. 40. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken, Ansbach 1880, S. 13—28: Die Herren von Camerstein, ein Beitrag zur Geschichte des erloschenen Adels im Frankenlande. Mit einem Anhang: Aus dem Lehenbuch des Burggrafen Johann von Nürnberg, die Zeit von 1398—1418 umfassend, auf Grund einer älteren, wohl von 1313 herrührenden Aufzeichnung (S. 26).
- VIII. Archivalische Zeitschrift: 1. Serie, 13 Bde. 1876—88, herausgegeben von Dr. Franz v. Löher. Neue Folge 1890 ff., herausgegeben durch das bayerische allgemeine Reichsarchiv in München (jeder Band der letzteren hat ein alphabetisches Register am Schluss).
- Hieraus seien auch seine meist sehr eingehenden Besprechungen und Anzeigen in den „Literaturberichten“ und den „Kleineren Mittheilungen“ angeführt.
- Bd. I, 1876, S. 321 f.: „Ueber Sphragistik. Beiträge zum Aufbau der Urkundenwissenschaft von Dr. H. Grotefend. Breslau 1875“. — S. 324: Röckl'sche Sammlung von Siegel- und Medaillen-Abgüssen (dem R.-A. einverleibt).
- Bd. II, 1877, S. 263—273: Sammlung von Siegel- und Medaillen-Abgüssen im Reichsarchiv zu M.
- Bd. VIII, 1883, S. 247—269: Die Entwicklung des Wittelsbachischen Wappens von Herzog Otto I. bis Kurfürst Max III. Joseph 1180—1777. (Abdruck aus dem 41. Bande des Oberbayerischen Archives — s. unter VI.)

- Bd. IX, 1884, S. 313—316: „Siegel von Urkunden aus dem grhz. badischen General-Landesarchiv zu Karlsruhe, herausgeg. v. Dr. Friedrich v. Weech, grhz. bad. Kammerherrn und geheimen Archivrath, aufgenommen und in Lichtdruck hergestellt von J. Bäckmann in Karlsruhe. Erste Serie. Frankfurt a. M. 1883. 30 Tafeln Abbildungen mit 9 Bl. Text, Vorwort und Register“ (Fortsetzung s. Bd. XI).
- Bd. X, 1885, S. 197—228: Eine Wanderung durch die Sammlung von Siegelabgüssen im k. allg. Reichsarchiv zu M. I. Abteilung: Adel.
- Bd. XI, 1886, S. 142—155: Fortsetzung. -- S. 309 f.: „Siegel von Urkunden aus dem grhz. bad. General-Landesarchiv zu Karlsruhe“ etc. 2. Serie, 1886. 13 Tafeln Abbildungen mit 4 Bl. Text und Vorwort.
- Bd. XII, 1887, S. 108—148: Eine Wanderung etc., Fortsetzung: Adel, Städte und Korporationen.
- Bd. XIII, 1888, S. 199--209: Entwicklung des Wappens der pfälzischen Wittelsbacher.
- N. F., Bd. I, 1890, S. 65—105: Entwicklung des Wappens der Wittelsbacher (Schluss). — S. 284—287: Besprechung des Handbuchs für den deutschen Adel, bearbeitet von Alfred v. Eberstein.
- Bd. II, 1891, S. 1—26: Siegel der Wittelsbacher in Bayern bis auf Max III. Joseph (Nachtrag etc.).
- Bd. III, 1892, S. 156—175: Nachlese zu den Siegeln des Hauses Wittelsbach im allg. Reichsarchive. — S. 176—244: Wanderung durch die Siegel des deutschen und namentlich bayerischen Adels aus der Sammlung von Metallabgüssen im allg. Reichsarchive. Anhang: Siegel aus dem Archiv des ehemal. Stiftes s. Peter und Alexander in Aschaffenburg S. 241 ff. — S. 245—256: Wanderung durch die Siegel deutscher und vorzugsweise bayerischer Städte und Genossenschaften aus der Sammlung von Metallabgüssen etc. — S. 257--281: Nachtrag zu drei vorhergehenden Abteilungen.
- Bd. IV, 1893, S. 235—251: Die Siegelstempelsammlung im bayerischen allgemeinen Reichsarchive. — S. 257—293: Uebersicht von Testamenten aus dem Archive der ehemaligen Reichsstadt Regensburg.

- Bd. V, 1894, S. 1—82: Schluss der letzten Abhandlung. — S. 102—108: Mittheilungen über Papstbullen mit heraldischen Andeutungen (dazu 5, bzw. 10 Abbildungen: Avers und Revers). — S. 284—285: Desgl. von Alexander VIII. (mit Abbildung). — S. 299—302: „Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, herausgegeben von der Stiftung Schnyder von Wartensee in Zürich, bearbeitet von Dr. P. Schweizer und Dr. H. Zeller-Werdmüller. Lichtdruck von J. Brunner in Winterthur. Fol.“
- Bd. VI, 1896, S. 92—228: Mittheilungen über Wappen- und Adelsverleihungen.
- Bd. VII, 1897, S. 1—45: Schluss des Vorigen. — S. 205—242: Nachtrag hiezu.
- Bd. VIII, 1899, S. 213—283: Nachträge zu den Mittheilungen über die Sammlung von Siegelabgüssen des k. allgemeinen Reichsarchives.
- Bd. IX, 1900, S. 28—101: Schluss des Vorigen. Anhang: Siegel aus dem Archiv der ehemaligen Reichsstadt Regensburg (S. 63); Siegelmatrizen und Siegel des Miltenberger oder Habelschen Archives (S. 79) etc.
- Bd. X, 1902, S. 93—113: Beiträge zur Geschichte des altbayerischen Adels, seiner Güter und Wappen. I. Die verlehene Edelmannsfreiheit.

---

Hinterlassen hat der Abgeschiedene, soviel uns bekannt geworden, unter einer riesigen Menge der verschiedenartigsten Aufzeichnungen, bloss ein einziges druckreifes Manuskript: „Die Todenbücher des ehemaligen Zisterzienserklosters Aldersbach“, welches dem historischen Vereine von Niederbayern zugewendet wurde.





